

Das seltsame Ding

An einem nebligen Tag gingen Johanna und Timo am Mainufer in Wipfeld mit ihrem Hund Nici spazieren.

Nach einer Weile zog Nici sie hinter sich her. Er roch etwas. Nici rannte wie ein Blitz los. Aufgeregt schnüffelte er die ganze Zeit, bis die drei einen dunklen Höhleneingang erreichten.

Jetzt rochen Johanna und Timo es auch. Dieser Geruch war einfach nicht zu beschreiben. Neugierig gingen sie in die dunkle Höhle hinein. Vorsichtig schlichen sie weiter, während ihre Augen sich langsam an die Dunkelheit gewöhnten. Der Geruch wurde dabei immer stärker. „Lass uns lieber umdrehen, der Gestank ist ja voll ätzend!“, flüsterte Timo ängstlich. „Nein, jetzt können wir endlich mal Detektive sein. Komm schon, du Angsthase!“, erwiderte Johanna entschlossen und ging weiter. Timo folgt ihr unsicher. Plötzlich tauchte ein schwaches Blinken im Dunkel der Höhle auf. Ihre Schritte wurden immer schneller und auf einmal blieben sie wie angewurzelt stehen. Vor sich entdeckten sie ein seltsames Ding. Nici winselte leise vor sich hin. Auch ihm machte das leise Surren, das von dem Ding ausging Angst. „Was ist das?“, stammelte Timo fassungslos.

In der Höhle hauste seit einiger Zeit das stinkende Monster Tausendfraß und hatte inzwischen einen Riesen hunger, was sich durch dauerndes Grummeln und Sirren seines Magens bemerkbar machte. Den ganzen Tag schon lauerte es auf schmackhafte Lebewesen und hatte doch wieder nur eine Wasserratte und eine Katze erwischt. Endlich tauchten aus dem Nebel zwei zweibeinige und ein vierbeiniges Lebewesen auf. Das Monster schleckte sich das geifernde Maul. Die beiden Kinder ahnten natürlich noch nicht, dass sie und Nici auf dem Speisezettel eines grauenhaften Ungeheuers standen. „Wo sind wir, was ist das?“, flüsterte Timo und auch Johanna lief es eiskalt den Rücken hinunter. Das „Ding“ war eine Pranke, und die Pranke gehörte zu einem riesigen dunklen Etwas im Hintergrund. Zwei kleine, eng zusammenstehende Augen blinkten sie tückisch an. Nici, der die Gefahr ebenfalls erkannte, wusste, was er als Hund und Beschützer zu tun hatte. Er überwand seine Angst, sträubte sein Fell und bellte wild und drohend. Sein Gebell wurde von den Höhlenwänden tausendfach zurückgeworfen, und dieser Höllenlärm war ihre Rettung, denn das Monster erschrak sich fast zu Tode. Es verschwand blitzartig in der Tiefe der Höhle und Nici sauste hinterher. „Nici!“, rief Johanna ihm verzweifelt hinterher, doch alles, was sie von Nici hörten, war sein leiser werdendes Gebell.

„Was machen wir denn jetzt?“, stotterte Timo. „Na was schon, hinterher! Oder sollen wir ihn alleine lassen?“, drängte Johanna ihn. Sie folgten den riesigen, neunzehigen und tief im Boden versunkenen Spuren, die vermutlich von dem schrecklichen Biest stammten. Es wurde immer dunkler und unheimlicher. Aus allen Löchern der Höhlenwand stürzten plötzlich Unmengen von schwarzen Fledermäusen auf die Kinder zu.

„Los, da rein, in den Seitengang!“, forderte Johanna Timo auf. Sofort bogen sie ab und sie fühlten sich etwas sicherer. Jetzt wurde auch Nicis Gebell wieder lauter und ein Stückchen weiter entdeckten sie ihn.

„Da bist du ja!“ Timo war erleichtert. Sie hatten ihn gefunden und vom Monster war keine Spur mehr. Doch Nici hatte etwas anderes aufgespürt. Vor ihnen stand ein großes Gefährt. Es war silbrig glänzend und sah futuristisch aus. Oben drauf war ein riesiger Propeller und an der Seite hatte es eine Einstiegs Luke. Während sie noch neugierig auf die Maschine starrten, bemerkten sie plötzlich erneut den widerlichen Gestank. Auch das Sirren und Grummeln war wieder zu hören. Es wurde lauter und lauter.

„Oh nein, das Monster hat uns gefunden. Es ist hinter uns her und ich glaube, es will uns fressen! Was tun wir denn jetzt?“, rief Timo entsetzt. „Wir haben keine Wahl. Wir müssen in diese Maschine einsteigen, sonst sind wir verloren. Vielleicht kommt das Monster da nicht rein. Danach sehen wir weiter!“, entschied Johanna entschlossen. Panisch stürzten sie sich durch die offene Luke hinein und Nici sprang hinterher. Dabei stieß Timo versehentlich mit dem Fuß gegen einen der vielen Knöpfe, die sich im Inneren des Gerätes befanden. Sie schlugen die Luke hinter sich zu. Doch zum Durchatmen blieb ihnen keine Zeit, denn die Maschine fing an zu scheppern und zu ruckeln. „Hätte ich doch bloß nicht den Knopf erwischt, ich Idiot!“, schimpfte sich Timo selbst. Doch Johanna schrie: „Zum Jammern ist es jetzt zu spät. Alles andere kann nur besser sein als dieses Monster, das uns fressen will!“

Das silbrige Gefährt rollte holpernd durch den Seitenstollen in Richtung Hauptgang. Der Propeller rotierte nicht, schrammte aber mit seinen Enden immer wieder an den Höhlenseiten entlang. Im Hauptgang versperrte ihnen das stinkende Monster den Weg. Es hatte sein Riesenmaul sperrangelweit aufgerissen und ihr Gefährt fuhr geradewegs hinein. Starr vor Entsetzen standen Johanna und Timo im Cockpit. Tausendfraß klappte zufrieden sein Maul zu und machte ein Verdauungsschläfchen. Im Magen des Ungeheuers war es stockfinster und im Gefährt gingen automatisch die Lichter an. Im Mageninneren sahen sie Skelette, Campingstühle, Hackbeile, Fahrräder samt Helmen und jede Menge Bocksbeutel. Ihr Gefährt fuhr leise brummend gegen die Magenwand und hatte sie schon ganz ausgebeult. Johanna fasste sich als erste

„Los gib mehr Gas!“ rief sie Timo zu, dessen Fuß immer noch beim Start - Knopf stand und auch sie drückte schnell auf mehrere Knöpfe. „Wir haben nichts mehr zu verlieren!“

Der Motor jaulte auf, auch der Propeller drehte sich nun wie wild und zerkratzte mit seinen Rotoren die Magenwände. Das Auspuffgas vernebelte das Mageninnere zusehends. Timo schöpfte Hoffnung: „Vielleicht stirbt das Biest an einer Auspuffgasvergiftung. Dann könnten wir uns mit dem Hackbeil da draußen befreien!“ Nici winselte leise vor sich hin.

Tausendfraß war es inzwischen totschlecht. Was war in seinem Magen los?!? Er krümmte sich vor Schmerzen, stieß übelriechende Rülpsen aus und schleppte sich zum Höhlenausgang. Er musste sich übergeben – grrruhaa!!! Er riss sein Maul weit auf und das Gefährt flog zusammen mit ein paar Fledermäusen in hohem Bogen heraus.

Lichterblitze zuckten, alles vibrierte, die Welt um Timo und Johanna schien zu verschwinden. Ihnen wurde ganz mulmig und sie klammerten sich ganz eng aneinander. Und plötzlich war alles vorbei. Nichts war mehr zu hören, nichts war mehr zu riechen, nichts war mehr zu sehen, absolut nichts. Vorsichtig öffneten sie die Luke und stiegen aus. Der Höhleneingang wirkte verändert. Er war von Gestrüpp fast zugewuchert. Wie konnte das in der kurzen Zeit passiert sein? Doch dann fiel ihr Blick auf das Dorf. Das war eindeutig nicht Wipfeld. Riesige runde Gebäude mit schillernder Oberfläche erstreckten sich fast bis zum Horizont.

„Oh Mann, was ist denn das?“, stammelte Timo völlig verwirrt. „Woher soll ich das wissen?“, entgegnete Johanna genauso planlos. Doch bevor sie noch einen klaren Gedanken fassen konnten, stürmte Nici schon in Richtung der seltsamen Häuser los. Die Entscheidung war gefallen. Timo und Johanna folgten ihm zwangsweise. Doch bereits nach einigen Minuten trafen sie auf eine Gruppe Menschen in seltsam schillernden Gewändern. „Wart ihr mit der Zeitmaschine unterwegs?“, fragte ein großer, kahlköpfiger Mann. „Das Gefährt ist eine Zeitmaschine?“, riefen die Kinder wie aus einem Mund. Jetzt wurde ihnen vieles klar. In den nächsten zehn Minuten erfuhren sie, dass es sich bei dem silbrigen Gefährt tatsächlich um einen Zeitmaschine handelte, mit der sie 300 Jahre in die Zukunft gereist waren. Bei dem Monster handelte es sich um ein aus dem Zoo mit Hilfe der Zeitmaschine entflohenes Alien. Allerdings war es bei seiner Flucht noch ein Junges, das problemlos in die Maschine passte. „Wie sollen wir denn jetzt nach Hause kommen? Könnt ihr uns dabei helfen?“, wollten die Kinder wissen. Sofort wurde von den Bewohnern ein Rettungsteam zusammengestellt und ein Plan ausgearbeitet. Alle reisten zusammen zurück in der Zeit, um die beiden Kinder und ihren vierbeinigen Freund in die Vergangenheit und das Monster in die Zukunft zu bringen. Nachdem Tausendfraß, der immer noch von Schmerzen gekrümmt vor dem Höhleneingang lag, mit Hilfe einer Schrumpfungskanone auf eine handliche Größe gebracht worden war, verabschiedeten sich alle herzlich voneinander und vereinbarten über die ganze Sache Stillschweigen zu bewahren. Von jetzt an musste Nici bei Spaziergängen immer an der Leine bleiben.